

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BERG, Olten

IV. Jahrgang September 1905 Heft 9



Eine Geduldprobe.

Vor zwei Jahren vernahm ich auf einem Spaziergang durchs «Aaregrien», aus einer Baumkrone heraus, ein eigenartiges Schwirren, ähnlich demjenigen der grossen Heuschrecke. Bald entdeckte ich den Urheber desselben, ein kleines Vögelein, das kurz darauf über die Aare davonflog und jenseits sein Geleier wieder fortsetzte. Dies war meine erste Begegnung mit einem *Schwirl* (*Locustella*), der wahrscheinlich schon auf der Abreise begriffen war.

Im Frühling 1904 konnte ich wenigstens den Aufenthalt eines solchen Vogels im «Aaregrien» konstatieren. Dieses Jahr nun waren sicher ihrer zwei im obern «Aaregrien» anwesend. An einer Stelle leierte einer bis Ende Juni fast jeden Abend. Sein Standort war nahe am Flusse in einem Weidengebüsch, in welchen fushoch das Gras emporwuchs, weil es zweitweise von der Aare bewässert wird. Ich machte mir zur Aufgabe, den Vogel näher kennen zu lernen, und wirklich konnte ich ihn einmal für einige Augenblicke von einem Damme herab beobachten. Schon glaubte ich, dass ich mich für dieses Jahr damit werde begnügen müssen.

Am 25. Juli machte ich einen Spaziergang durch das Gelände: es war ein wunderschöner Sommerabend: die Dämmerung war hereingebrochen. Im Felde schlug ab und zu eine Wachtel, sonst war keine Vogelstimme zu hören. Plötzlich vernahm ich aus dem «Aaregrien» herüber das monotone Geleier eines Schwirls, und da dasselbe tatsächlich kein Ende nehmen wollte, lenkte ich meine Schritte nach der Stelle hin. Mehr als zwei Minuten lang schwirrte der Vogel, dann unterbrach er seinen Vortrag für fünf bis zehn Sekunden. Ich sah ihn in ganz lichtem Gebüsch ruhig auf einem Zweige sitzen. Am folgenden Abend konnte ich mich mit dem Feldstecher bis auf drei Meter an ihn heranschleichen.

Inzwischen suchte ich mich an Hand von «Naumaan» mit unterscheidenden Merkmalen zwischen Busch- und Flussrohrsänger (*Locustella naevia* und *Locustella fluviatilis*) vertraut zu machen. Am 27. Juli begab ich mich noch tags auf den Platz.

Etwa 20 Minuten nach Sonnenuntergang zitterte plötzlich ein einzelner, hoher Grashalm, dann ein naher Zweig, ein ganz kurzes Schwirren und der Vogel kam aus dem fusshohen Grase herauf zum Vorschein. Er sass nun in einem lichten Strauche, schwirrte und unterbrach, als ob er sich nicht weiter getraute. Jetzt putzte und ordnete er einlässlich sein Gefieder und schwirrte nun nach und nach länger und eifriger. Unterdessen hatte ich mich ihm bis auf fünf Meter genähert und sah, wie er den Schnabel für sein Geleier weit aufsperrte. Kam ich ihm aber bis auf drei Meter nahe, so wich er jedesmal aus, doch nicht weit, sich immer an niedriges Gebüsch einer kleinen Umgebung haltend. Nun war die Nacht da. Am folgenden Morgen schwirrte der Vogel vor 8 Uhr noch, verstummte aber vor meiner Ankunft; um 10 Uhr war während einer halben Stunde nichts von ihm zu beobachten; um 12 Uhr schwankte plötzlich neben dem oben gemeldeten Grashalm ein Zweig; allein der Vogel kam nie aus dem Grase herauf. Einen Lockton oder einen Warnungsruf hörte ich nie und dies bestärkte mich fast in der Annahme, dass ich es hier eher mit einem Flussrohrsänger zu tun habe. Da ich im Frühling einmal daselbst einen unbekanntem Vogel angetroffen hatte, welcher Niststoffe im Schnabel trug und plötzlich von dem Aste herab zur Erde schoss, wo er in dem Teppich aus dürrem Grase verschwand, ohne bei meiner Annäherung zum Vorschein zu kommen, so untersuchte ich nun die Stelle. Zwischen den grünen Grasblättern und Halmen führten über das letztjährige Gras hinweg Gänge, die jedenfalls vom Vogel benutzt worden waren (an Mäuse war hier kaum zu denken); ein Nest fand ich nicht. An den folgenden Tagen machte sich der Vogel noch unter zwei verschiedenen Malen etwa 50 Meter abseits an der alten Aare durch kurzes Schwirren bemerkbar. Sein eintöniges Geleier wirkte nachhaltiger auf mein Gehör, als die reizenden Potpourris des Sumpfrohrsängers (*Acrocephalus palustris*), obschon mir diese viel lieber waren, als der Gesang der Nachtigallen. — Der Schwirl jedoch bleibt mir ein Dorn im Auge!

H. Mühlmann.



Ueber Schwanzmeisennester.

Von Carl Daut.

Der verflossene Frühling war für die Beobachtung des kunstvollen Nestbaues der Schwanzmeise (*Acredula caudata* L.) ausnahmsweise günstig. Während man sonst das aus Moos, Flechten und Spinnweben verfertigte, von seiner Umgebung